

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
außwärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Nr. 132.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 10. November 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Tsingtau gefallen!

— Berlin, 8. November. (B. Z. V.) Nach amtlicher Meldung des Meuter-Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
Behndle.

Tsingtau gefallen! Schmerzhaft berührt uns diese Trauertunde und ein Gefühl heißen Mitleids steigt in uns für die Tapferen draußen in Tsingtau auf, die sich wochenlang heldenmütig gegen eine achtfache Uebermacht gewehrt haben. Der Fall Tsingtaus kam nicht unerwartet, es war voraussehen, daß diese Stütze deutscher Intelligenz und deutscher Tatkraft sich nicht halten werde. Wir wollen uns deshalb nicht niederdrücken lassen, die Entscheidung wird auf den europäischen Schlachtfeldern ausgefochten. Hier wird auch über Tsingtaus Schicksal entschieden werden. Und daß die Schicksalswaage zu unserm Gunsten ausschlagen wird, dafür bürgt unsere gute Lage, dafür bürgen unsere Soldaten, die jetzt mit doppelter Mut kämpfen werden, die Erbs für Tsingtau nehmen werden. Der Ruf: „Rache für Tsingtau!“ wird jetzt ihr Losungswort sein, und dieses Wort wird sie zu einem ruhmvollen Siege führen. Den Gelben aber, die dort in Tsingtau das Vaterland der Ehre ihr Gut und Blut eingesetzt haben, wollen wir ein ehrenvolles Andenken bewahren. Ewiger Ruhm sei ihnen beschieden!

Das letzte Ringen um Tsingtau.

In dem die kleine deutsche Besatzung sich gegenüber einer achtfachen Uebermacht schließlich ergeben mußten, wird in nichtamtlichen Berichten folgendermaßen dargestellt:
Freitagabend entstand ein heftiges gewaltiges Ringen um das Jitis-Fort, und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen heranzöhrten und ihre Läden wieder ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen. Das Jitis-Fort war das wichtigste Fort der Verteidigungswerke, es wurde von den Japanern als Zentralfort betrachtet. Der Fall dieses Forts, der das letzte Bollwerk des Widerstandes gewesen war, bedeutete zugleich den Fall Tsingtaus. Die Zahl der Verteidiger, die in Tsingtau versammelt waren, ist zurzeit nicht festzustellen. Die Besatzung hatte bei Beginn der Kämpfe von mehreren Seiten Zugang erhalten, und u. a. waren fünf oder sechshundert Mitglieder der deutschen Kolonien in China zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt.

Die japanische Meldung.

— Tokio, 7. November. (B. Z. V.) (Meldung des Meuterischen Bureaus.) Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schanzenflügel um 5 Uhr 10 Minuten und die östliche Batterie auf Tatuming um 5 Uhr 35 Minuten. Inzwischen rückt das Zentrum gegen die Forts Jitis und Bismarck vor und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die An-

greifer besetzten nacheinander die Forts Molke, Jitis und Bismarck. Die Garnison hißte um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

Die Verluste der Feinde.

Das Meuterische Bureau meldet amtlich aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlussschlaf um Tsingtau betrugen 36 Tote und 182 Verwundete. Auf Seiten der Engländer wurden zwei Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Molke-Kaserne statt.

Die Zukunft Kiautschous.

— Tokio, 8. November. (B. Z. V.) Der japanische Unterstaatssekretär der Marine Ezura sagte in einer Rede über die Zukunft Tsingtaus, daß dieses eroberte Gebiet während des Krieges verwaltet werden wird. Nach dem Kriege werde Japan mit China Unterhandlungen darüber eröffnen. — Hierzu meint das Amsterdamer Blatt Nieuws van den Dag, das heisse nichts anderes, als daß Japan Tsingtau behalten wird entgegen seiner anfänglichen Zusage, es zurückzugeben. In jedem Fall habe Japan hierdurch die Neutralität Chinas formell verletzt. Wenn Japans Regierung sich nicht genug fühlt, den Kampf mit Japan und Rußland aufzunehmen, braucht sie nach einem Grund nicht mehr zu suchen.

Der Gouverneur von Kiautschou verwundet.

Telegramme aus Tokio berichten, der Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Waldeck sei im letzten Kampfe verwundet worden.

Der deutsche Seefieg.

Ueber den Erfolg unserer Auslandskreuzer über die englischen Kriegsschiffe bei Santa Maria in der Nähe der chilenischen Küste liegen noch eine Reihe von Nachrichten vor, von denen wir die wichtigsten nachstehend verzeichnen.

Ein Schlachtbericht des deutschen Admirals.

— Haag, 7. November. („B. Z. am Mittag.“) Die „Times“ melden aus Valparaiso folgenden Schlachtbericht des Admirals Grafen v. Spee an die chilenische Regierung:

„Hier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, bekämpften am Sonntag vor der Dämmerstunde die Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Stranto“. Der Kampf dauerte eine Stunde bis zur gänzlichen Dunkelheit.

Die „Good Hope“ wurde so schwer beschädigt, daß sie im Schutze der Dunkelheit fliehen mußte. Eine Explosion wurde zwischen ihren Schornsteinen beobachtet. „Monmouth“ versuchte zu fliehen und wurde von kleinen deutschen Kreuzern verfolgt. Er sank nach mehreren Schüssen. Es war infolge des Sturmes leider unmöglich, Boote herabzulassen. „Glasgow“ und „Stranto“ konnten mit kleinen Beschädigungen in der Dunkelheit entkommen.

Die deutschen Schiffe haben wenig gelitten. Auf der „Gneisenau“ sind zwei Mann verwundet. Der Kampf fand nahe der Santa Maria-Insel bei Coronel statt.

Die ganze Besatzung des „Monmouth“ scheint verloren. Die deutschen Offiziere nahmen den Mut der Besatzung, die noch sinkend mit ihrem Schiff einen deutschen Kreuzer zu rammen versuchte.

Auch der Panzerkreuzer „Good Hope“ gesunken.

— Kopenhagen, 6. November. (Berliner Lok.-Anz.) Die Londoner Zeitungen bestätigen, daß auch der Kreuzer „Good Hope“ gesunken ist. Man hofft, daß es gelungen ist, ihn rechtzeitig auf Grund zu legen, so daß sich Offiziere und Mannschaften retten konnten. Von Coronel hat man eine Hilfsexpedition abgeschickt.

Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert.

— London, 6. November. Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washington: Nach einem amtlichen Bericht des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Diese Nachricht bedeutet, daß der Kreuzer hat abstrafen müssen und seine Mannschaft von der chilenischen Regierung in Gefangenschaft genommen ist. Für den weiteren Verlauf des Krieges kommt das Schiff als nicht mehr in Betracht.

Der Eindruck im Auslande.

Die Meisterleistung des deutschen Geschwaders an Chiles Küste hat überall im Auslande gewaltiges Erschauern hervorgerufen. Das hatte man denn doch nicht erwartet, daß die deutschen Kriegsschiffe sich den Engländern so überlegen zeigen würden. In Italien sind manche Blätter darüber sichtlich verblüfft. Andere suchen den Grund zu ermitteln, dem die deutschen Kreuzer ihren Sieg verdanken. So schreibt die „Tribuna“ in Rom:

Angesichts der großen Stärke mußte das deutsche Geschwader jedenfalls fliehen, es ist aber bemerkenswert, daß die Deutschen mit ihrer nur kurzen maritimen Vergangenheit diese Ueberlegenheit mit der Sicherheit eines alten Seevolkes auszunutzen verstanden haben. Ihre Hauptvorteile waren die Tragweite ihrer Geschütze und die Fahrgeschwindigkeit ihrer Schiffe.

Den englischen Blättern ist durch die Meldung der englischen Niederlage fast der Atem ausgegangen. Obwohl eine amtliche Meldung des amerikanischen Konsuls darüber vorliegt, trösteten sich die Engländer ein wenig damit, daß nur deutsche Nachrichten den Sieg melden und dieser vielleicht übertrieben ist. Zur Erklärung dieser neuen Niederlage nehmen sie zu der Behauptung Zuflucht, die südamerikanische Küste sei von Deutschen Spionen überschwemmt. Eigentümlicherweise flammen aber sämtliche in deutschen Blättern veröffentlichten Meldungen über die Ereignisse bei Santa Maria aus englischer oder amerikanischer Quelle. Die Londoner „Times“ stehen vor einem Rätsel. Sie können sich nicht erklären, daß in den Berichten der „Canopus“, das größte der britischen Schiffe in den in Frage kommenden Gewässern, nicht genannt werde. Dieses Schlachtschiff sei viel schwerer armiert als irgend eines der deutschen Schiffe war, und hätte dem englischen Geschwader großes Uebergewicht verliehen. Offiziell sei mitgeteilt worden, daß die „Canopus“ ausgesandt wurde, um das britische Geschwader zu verstärken, was die Sache noch merkwürdiger mache. War die „Canopus“ bei dem Kampf

Deutsche Kriegsbriefe.

S. u. D. Gr. Hauptquartier, 1. November 1914.

(Nachdruck verboten.)

Geh. Rat Fahr-Polzig über die moderne Kriegschirurgie.

II.

Die Kopfschüsse

sind im modernen Kriege besonders häufig, weil der Soldat nicht mehr wie früher in der offenen Feldschlacht kämpft, sondern sich vorwiegend in den Schützengräben aufhält und beim Hinaussehen abge-

schossen wird. Was

die Bauchschüsse

anbelangt, so sind die Japaner seinerzeit so weit gegangen, daß sie die derart Verletzten schon nach acht Tagen wieder in die Front einstellten. Aber auch wir haben schon Fälle erlebt, wo die Verlegungen nach 10 bis 14 Tagen geheilt waren, beziehungsweise der Weitertransport erfolgen konnte. Bedenktlicher ist es, wenn die Lunge getroffen wurde, was sich durch Bluthusten bemerkbar macht. Aber auch in diesen Fällen sind schon wiederholt schnelle Heilungen erfolgt, und so zeigen uns vor allem diese Brustschüsse deutlich, wie human die modernen Geschosse gegenüber den alten abgeplatteten. Riemlich ausgeschlossen von der Heilung sind natürlich Herzschüsse aller Art. Solche Fälle kommen kaum lebend in die Klinik. Ein sehr umstrittenes Kapitel bleiben die Bauchschüsse nach wie vor. Für die Friedenszeit gilt als Regel für jeden Chirurgen, in solchem Falle möglichst bald den Bauchschnitt anzuschließen, erstens um die Blutung zu stillen, und zweitens, um an der betreffenden Stelle Infektionen, die vom Magen und Darm her drohen, zu verhindern, da sonst eine tödliche Bauchfellentzündung die Folge ist. In Kriegzeiten dagegen hat bereits der südafrikanische Krieg die merkwürdige Erfahrung gezeitigt, daß

bessere Resultate der Nichtoperierten erzielt wurden, als wenn unter schlechten aseptischen Verhältnissen zum Bauchschnitt geschritten wurde. Wichtig ist, daß ungenügende Asepsis, schlechte Belüftung, mangelnde Asepsis schlechte Resultate ergeben müssen. Auch in diesem Kriege sind bei ganz einfacher Behandlung eine große Anzahl von Bauchschüssen ohne Operationen geheilt. Man mußte nur darauf achten, daß die Kranken möglichst wenig bewegt wurden und keine Nahrung erhielten. Andernfalls geht es ihnen wie jenem Hauptmann, der nur zwei Gläser Wasser zu sich nahm und bald darauf eine Leiche war. Die Schüsse im Becken, Blase und Darm verlaufen meist ungünstig, da zumeist die Wirbelsäule mitbeschädigt ist. Wie ist nun die

Behandlung der Schußwunden?

Wir unterscheiden da die erste Wundversorgung, weiter die endgültige Wundversorgung, drittens die Nachbehandlung und viertens den Heimtransport. Zur Blutstillung auf dem Schlachtfeld benutzen wir die bekannte Eschmarchbinde, die jedoch spätestens nach zwei bis drei Stunden wieder abgenommen werden muß, da sonst die Gefahr einer Lähmung der eingeschnürten Gliedmaßen droht. Der Blutende muß also darnach den Kompromißverband erhalten. Sind größere Arterien verletzt, so müssen diese sofort unterbunden werden, eine Aufgabe, die von jedem Arzt unbedingt beherrscht werden muß. Und wir werden in Zukunft in den ärztlichen Fortbildungskursen an unseren Hochschulen noch mehr als bisher auf diese wichtige Vorbildung hinarbeiten, obwohl wir sie schon immer fleißig an Leichen geübt haben. Wenn die Gefahr einer Verblutung durch entsprechende Versorgung des Kranken beseitigt ist, so tritt die weitere wichtige Aufgabe der Verhütung der Infektion an uns heran.

Wir rechnen dabei mit dem einmal gegebenen Infektionsgift der Wunde. Es ist ganz zweifellos, daß der Einschuß das Vorhandensein von Bakterien

mit sich bringt, und das Auswaschen mit antiseptischen Flüssigkeiten nützt daher unseres Erachtens gar nicht, sondern schadet sogar, weil es die vitale Widerstandskraft des Gewebes schädigt. Aber es dürfen zu den vorhandenen Bakterien auf keinen Fall neue hinzukommen, obgleich der gesunde Mensch mit einer gewissen, noch größeren Zahl von Bakterien fertig wird. Und dieser Grundsatz beherrscht unsere ganze Wundversorgung. Die Wunde wird also nicht gewaschen, sondern nur mit einem fest aufgelegten sterilen Verbandsgaze versehen und diese sofort gut befestigt. Das machen unsere Soldaten zum großen Teil schon selbst in sehr geschickter Weise. Andere Mittel, Infektionen zu verhüten, sind Jodtinktur und Mastixöl, welche letzteres zugleich die Verbandsgaze auf der Wunde fixiert. Eine schwierige Frage ist immer noch die Krankentransportfrage.

Wir müssen die Verwundeten so versorgen, daß sie auch den zufallsreichsten Transport durchmachen können. Auch der schwerste Schuß durch den Oberschenkel muß so aut gesichert sein, daß nichts geschehen darf, und auch unter den schwierigsten Verhältnissen. Deshalb muß der Arzt hier oft zum Improvisator werden. Wir haben schon alle Arten von Schienungen erlebt und dadurch wiederholt die größten Erfolge erzielt. Auch beim Wechseln der Verbände muß die größte Vorsicht beobachtet werden. Soweit die Chirurgie in Frage kommt, ist für sie die große Hauptsache die Entscheidung über Operation oder Nichtoperation. Auf die Geschosentfernung legen wir heute weniger Wert. Doch hat es sich wiederholt gezeigt, daß beim französischen Infanteriegeschloß, soweit es Kupferbestandteile enthält, die Entfernung geraten erscheint, weil es auch später noch heftige Schmerzen verursacht, während sonst durchweg Geschossteile ohne Beschwerden mitgenommen werden. Bedenklicher ist schon

die Arbeit der Schrapnellkugel.

Sie ist rund, nimmt Stoffreste und anderes mit, und

antworfend? fragen die „Times“. Und wenn nicht, wo ist sie?

Die „Times“ fahren dann fort: „Stimmen die Berichte wirklich, so gibt es nur eine Erklärung: Admiral Craddock ist in eine Falle gegangen.“

Besonders gewaltigen Eindruck macht der deutsche Seesieg in Amerika. Nachdem dort die Blätter schon zu Anfang des Krieges unter ihren tollen Jugenddepeſchen auch die Nachricht verbreitet hatten, daß die deutsche Flotte von der englischen in einer Seeschlacht vernichtet worden sei, müssen sie jetzt ihren Lesern verkünden, daß dieselbe Flotte noch sehr mobil auf dem Meere schwimmt und daß ein Teil der „vernichteten“ Schiffe Daten vollbringt, über die die amerikanischen Offiziere nach einer Newyorker Meldung der „Daily Mail“ geradezu begeistert sind. Diese rühmen jetzt die Strategie, die es den Deutschen ermöglichte, ihre Kreuzer zusammenzubringen, die einzeln hilflos, zusammen aber unüberwindlich seien.

Die Newyorker Zeitungen „Sun“, „Tribune“ und „Eveningpost“ erklären, daß das deutsche Geschwader an Schiffsgeſchütz den Engländern überlegen war, äußern aber ihr Erstaunen über den geringen Schaden, den das englische Geschwader anrichtete. So gar die ganz englandfreundliche „Sun“ sagt: „Das Schießen der deutschen Kanoniere war hervorragend, das Schießen der Engländer mäßig und nichts mehr. Alle Blätter stimmen darin überein, daß die Deutschen viel Geſchick und Mut bewiesen und eine große Umſicht bei der Verteidigung der Schiffe an den Tag legten.“

Uns Deutschen tut es sehr wohl, daß die Amerikaner jetzt einmal eine Nachricht über den Erfolg deutscher Waffen aus erster Hand bekommen und nicht erst auf dem Umwege über London und Paris, in welchen Städten jeder deutsche Sieg meisterhaft in eine Niederlage verwandelt wird. Vor allem freut es uns auch, daß jetzt einmal unsere Landsleute in der Neuen Welt, die bisher immer mit Zittern und Fagen aus amerikanischen Blättern nach englischen und französischen Meldungen lesen mußten, daß es uns in diesem Kriege gar schlecht ergehe, in den dortigen Zeitungen einmal die Wahrheiten lesen, über die ihr Herz jauchzen wird vor vollem Stolz.

Vizeadmiral Graf von Spee.

Der Kommandant unseres siegreichen Geschwaders im Stillen Ozean, Vizeadmiral Graf von Spee, ist am 22. Juni 1861 in Kopenhagen geboren. Er trat 1878 in die Marine ein, nahm als Flaggkapitän an der Besitzergreifung Kantschons teil. Als erster Offizier des Schlachtschiffes „Brandenburg“ ging er während der Chinawirren zum zweiten Male nach Ostasien. Nach längerem Jambienſtand wurde er dann Kommandant der „Wittelsbach“, Chef des Stabes bei der Nordseeſtation, Konteradmiral und 1913 Vizeadmiral. Als solcher befehligte er das oſiaſtiſche Geſchwader. Der Kriegsausbruch verſchoberte ſeine Abſetzung in dieſem Herbst.

Da in der Seeschlacht bei Santa Maria zwei englische Kreuzer gefunden und einer sich genötigt gesehen hat, in einem hilenischen Hafen abzurufen, sind jetzt mit den früheren englischen Verlusten 11 Kreuzer der hohen Flotte Großbritanniens von der Bildfläche verschwunden. Diese Zahl bedeutet zwar nur einen kleinen Teil von der arden englischen

die durch sie verursachten Fälle ettern in Stedz bis fünfundsiebzig Prozent der Fälle. Außerdem entstehen rund um die Kugel herum schmerzhaftes Schwellen, und es ist alsbald eine eitrige Flüssigkeit da. Ebenso verhält es sich bei den Verletzungen von Granatplittern. Ihre zackige Oberfläche reißt auch Fremdkörper mit in die Wunde hinein.

Die Nachbehandlung aller Verletzungen ist Aufgabe der Heimatlazarette. Ueber den Verlauf der Schußverletzungen ist folgendes zu sagen: Es sind große Unterschiede bei der Heilung nach der Art des Geschosses zu beobachten. Große Komplikationen und Gefahren drohen durch den Umstand, daß von den Geschossen fast durchweg Deute getroffen werden, die sich vielfach schon seit Wochen nicht mehr ordentlich gewaschen haben, auch keine Gelegenheit zum Wäſchewechſeln hatten und deren erste Lagerung keineswegs einwandfrei ist. Besonders aber nehmen die Verletzungen durch Artilleriegeschosse durchaus nicht immer einen günstigen Verlauf, weil gerade hier Wundinfektionen relativ häufig sind. Wir haben mit Hüllengewebeverletzungen zu rechnen, und sogar mit dem Wundstarrkrampf.

Die einfachen Schüsse durch die Weichteile und Gliedmaßen verlaufen fast allgemein absolut günstig, falls sie alsbald mit Verbandsgazebinden versorgt worden waren. Unter ihnen verharste die Verletzung oft schon nach acht Tagen, so daß der Mann alsbald wieder felddienſttüchtig war, ſofern nicht Nerven- oder wichtige Sehnenanteile verletzt waren. Auch die Schüsse durch Gelenke verlaufen günstig, wenn sie sofort zweckmäßig versorgt und gut geſiegt waren. Wir haben ſogar Schüsse durchs Kniegelenk uſw. geſehen, die vollkommen günstig verheilten. Die Schüsse, die die langen Röhrenknochen trafen, ſtellten ſchon weſentlich ernſtere Verletzungen dar, da die Knochen oft außerordentlich zerſplittert wurden. Es hängt nun alles davon ab, ob die äußeren Verletzungen heißen oder Infektionen erfolgt sind. Denn diese letzteren sind die Cruz eines jeden Feldzuges.

Sie führen auch uns immer weiter. Wir müssen immer wieder operieren, beziehungsweise den Wundkanal öffnen, um die Knochenſplinter zu entfernen, und schließlich müssen wir sogar Spaltungen vornehmen. Wir haben dann meist die Fraktur ganz freigelegt und mit Gaze bedeckt. Denn beim Langſambehandeln muß man oft ſehen, wie die Eiterung weitergegangen ist. Die Zeiten ſind natürlich vorüber, wo man einfach alles amputierte. Wir dürfen aber auch in dieſem konſervativen Zeitalter der Chirurgie nicht allzu lange warten, ſondern müſſen amputieren, wenn es ſich zeigt, daß das Gelenk nicht zu retten ist.

Ein Wort noch über die Fliegerbomben und Pfeile. Die Fliegerbombe ist in ihrer Wirkung weſentlich verſchieden von der Wirkung einer krepierenden Granate. Bei Fliegerbomben ſind Verbrennungen der Hautoberfläche bemerkt worden, wie man ſie bei Granaten ſelten ſieht. Alles in allem ſind die Verletzungen durch Fliegerbomben also ungewöhnlich ſchwere, und die durch ſie hervorgerufenen Verletzungen waren vielfach alle konſervativen Verſuchen einfach über den Haufen, weil zu gleicher Zeit auch Nervenſtämme glatt von ihnen durchſchlagen waren.

Seemacht, aber es ist doch immerhin schon etwas, und wir können mit den bisherigen Daten unserer waderen blauen Jungen sehr wohl zufrieden sein.

Acht japanische Kriegsschiffe auf der Jagd.

X Rotterdam, 6. November. („Berliner Tagebl.“) Meldungen aus Valparaiso über die Seeschlacht an der hilenischen Küste beſagen, daß acht japanische Kriegsschiffe Jagd auf die deutschen Kreuzer machten. Das deutsche Geschwader kam aber der Vereinigung der japanischen und englischen Schiffe zuvor. Alle Newyorker Blätter ſind darin einig, daß die Deutschen viel Geſchicklichkeit und Mut zur Schau trugen und mit großer Klugheit ihr Geſchwader verſammelten, bevor die Japaner und Engländer ſich vereinigen konnten.

X Haag, 7. November. („B. Z. am Mittag.“) Nach einer „Times“-Meldung aus Valparaiso ſollen die deutschen Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“ zu den anderen Kriegsschiffen geſtoßen ſein, um, falls die japanische Flotte plötzlich auftauchen ſollte, an der Aktion unſerer Schiffe mitzuwirken.

X Rotterdam, 7. November. („Z. N.“) Wie aus Valparaiso gemeldet wird, ruſen die Gerüchte von dem Herannahen eines japanischen Geſchwaders, das den Kampf mit den deutschen Schiffen aufnehmen ſoll, lebhaftest Beunruhigung hervor, zumal dadurch der Schiffsverkehr ſtark behindert wird.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Nov.

(Amtlich.) Wieder richteten geſtern Nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unſeren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unſere Artillerie ſchnell vertrieben. Ein in den Abendſtunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorſtoß des Feindes ſcheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigen Widerſtandes ſchritten unſere Angriffe bei Ypern langſam aber ſtetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe ſüdweſtlich Ypern wurden abgewieſen und mehrere hundert Gefangene gemacht. — Im Oſten wurde ein Angriff ſtarker ruſſiſcher Kräfte nördlich des Wſtyter-Sees unter ſchweren Verluſten für den Feind zurückgeſchlagen. Die Ruſſen ſiezen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maſchinengewehre in unſeren Händen.

Oberſte Heeresleitung.

— Großes Hauptquartier, 8. November. (W. Z. B.) Unſere Angriffe bei Ypern und weſtlich Lille wurden geſtern fortgeſetzt.

Am Weſtrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden iſt, genommen. Dabei wurden zwei Geſchütze und zwei Maſchinengewehre erbeutet. Sonſt verlief der nebelige Tag auf dem weſtlichen Kriegſchauplatz ruhig.

Von Oſten liegen keine neue Nachrichten vor.

Oberſte Heeresleitung.

Oeſterreichiſche Erfolge in Serbien.

— Wien, 7. November. Vom ſüdlichen Kriegſchauplatz wird amtlich gemeldet: 7. November: Die Angriffe gegen den hinter Aſtverhauen und Drahtſinderniſſen verſchanzten Gegner im Raume Cer-Planina und ſüdlich Schabag ſchreiten langſam vorwärts. Geſtern wurden die taſtiſch wichtigen Höhen von Miſar genommen, hierbei 200 Gefangene gemacht. Im Einklang mit dieſer Operation begann auch geſtern der Angriff gegen die ſehr gut gewählten und ebenſo hergerichteten Stellungen bei Krupanj. Details können noch nicht verlautbart werden. Eine Reihe ſerbischer Schanzen wurden geſtern mit bewundernswürdiger Tapferkeit im Sturmangriff genommen und hierbei etwa 1500 Gefangene gemacht, vier Geſchütze und ſechs Maſchinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geiſt und Zuſtand unſerer Truppen läßt günſtiges Fortſchreiten auch dieſer ſchwierigen Operationen erwarten.

— Wien, 7. November. Amtlich wird verlautbart: Die Lage auf dem nordöſtlichen Kriegſchauplatz iſt unverändert.

Ein japaniſch-amerikaniſcher Konflikt in Sicht?

— Frankfurt a. M., 7. November. Der „Frankf. Zeitung“ wird über die Schweiz aus Tokio berichtet: Die geſamte Preſſe aller Parteifarben ſchließt ſich dem offiziiſen Blattes „Hochſi“ beizugt die Erörterung über die Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der deutschen Inſelgruppen, des Biſmarck-Archipels und der Marianen, die der offiziiſe Verfaſſer wegen der Japan durch den Panama-kanal drohenden Gefahren für notwendig erklärt. Für dieſen Standpunkt fordert er auch englische Unterſtützung.

Amtlicher türkiſcher Kriegsbericht.

X Konſtantinopel, 6. November. Eine amtliche Mitteilung des türkiſchen Hauptquartiers beſagt: „Geſtern wurde bei der ruſſiſchen Armee keine Bewegung bemerkt. Die Engländer landeten zum zweiten Male Truppen in Akaba, aber Gendarmen und eingeborene Stämme griffen ſie an. Nachdem ein englischer Offizier getötet war, warfen die Engländer ihre Munition fort und ergriffen die Flucht.“

Heute morgen bombardierte die ruſſiſche Flotte zwei Stunden lang Jundudjal und Kozlu im Schwarzen Meer. In Kozlu wurde der Dampfer „Nika“, mit 648 Tonnen Waſſerverdrängung, welcher dem Griechen Arvanitidis gehörte, zum Sinken gebracht. In Jundudjal wurden im franziſchen Viertel die franziſche Kirche, das franziſche Konſulat und zwei Wohnhäuser zerſtört, ſonſt aber kein Schaden angerichtet.“

Jundudjal liegt an der Nordküſte von Kleinaſien. Dort befinden ſich reiche Kohlenlager, die einer franziſchen Geſellſchaft gehören. Kozlu liegt unweit Jundudjal.

Befreiung Jaffas.

— Frankfurt a. M., 7. November. Nach einer Pariſer Depeſche der „Frankf. Ztg.“ haben englische Kreuzer Jaffa beſchoſſen. Die türkiſche Artillerie erwiderte das Feuer, worauf ſich die Kreuzer zurückzogen.

Jaffa iſt ſeit Jahrhunderten der Hafen Jeruſalems. Die Stadt hat als Handelsſtadt in den letzten zwei Jahrzehnten einen großen Aufſchwung genommen. Sie zählt heute an 60 000 Einwohner, darunter 10 000 Juden.

Einmarsch der Türken in Aegypten.

— Konſtantinopel, 8. November. (W. Z. B.) Mitteilung des Großen Hauptquartiers. Mit Gottes Hilfe iſt die ägyptiſche Grenze geſtern von den Unſrigen überſchritten worden. Da die ruſſiſche Flotte ſich in ihre Kriegſchiffe zurückgezogen hat, hat unſere Flotte Poti, einen der bedeutendſten Häfen des Kaukaſus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet. Unſere Gendarmen und die auf unſerer Seite ſtehenden Stämme haben die englischen Truppen, welche in Akaba gelandet waren, vernichtet. Vier englische Panzerſchiffe, die ſich dort befanden, haben ſich zurückgezogen, nur ein Kreuzer iſt zurückgeblieben. Eine neue Beſchießung von Sebaſtopol durch die Türken.

— Amſterdam, 8. November. (W. D.) Ein türkiſches Kriegſchiff erſchien nach Pariſer Meldungen plötzlich wieder vor Sebaſtopol und begann mit der Beſchießung der Stadt. Weiter wird gemeldet, einem türkiſchen Panzerkreuzer ſei es während des Angriffs der türkiſchen Flotte vor Sebaſtopol gelungen, vor der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die im dortigen Hafen befindlichen Schiffe der Schwarzmeerflotte ſeien inſolgedeſſen bis zur Unſchädlichmachung der Minen von der Ausfahrt abgeſchnitten.

Die Tigrismündung von den Engländern beſetzt.

— London, 8. November. (W. Z. B.) Nach einer amtlichen Mitteilung haben eine indiſche Truppenabteilung und eine Seebrigade Jao an der Mündung des Schatt-el-Arab im Perſiſchen Golf nach einſtündigem Kampf in Beſitz genommen. Sie hatten keine Verwundeten. Der Ort Jao, auf den England ſchon lange ein begehrtliches Auge geworfen hat, liegt am Schatt-el-Arab unterhalb von Baſra und Mohammerah, ganz nahe der Mündung des Fluſſes in den Perſiſchen Golf.

Die Senuſſi marſchieren gegen England.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Mailand: Nach einer Meldung der „Stampa“ hat der Scheich der Senuſſi ſeine Strettmacht aus der Chrenaita zurückgezogen und nach Aegypten gegen die Engländer geſchickt. Eine italieniſche Abteilung, die am 29. Oktober von Rami Beda abging, gelangte bis Merſa, ohne Feinde zu treffen.

Eine neue ſerbische Niederlage.

— Wien, 8. November. Auf dem ſüdlichen Kriegſchauplatz dauerten die Kämpfe geſtern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unermüdlicher Heftigkeit an. Trotz zähen Widerſtandes des Gegners, bei dem die Parole: „Bis auf den letzten Mann!“ ausgegeben war, wurde im Raume bei Krupanj Schanze auf Schanze von unſeren tapferen Truppen erobert, bis heute 5 Uhr vormittags auch der Koſajnik, ein von den Serben für unannehmbar gehaltenen wichtiger Stützpunkt, erſtürmt wurde. Die Zahl der Gefangenen und erbeuteten Geſchütze iſt bisher nur annähernd bekannt.

Die Ausbreitung des Burenaufſtandes.

— Rotterdam, 8. November. (W. Z. B.) Aus Jorhannisburg wird amtlich gemeldet: Die von den Uniontruppen verfolgten Rebellen unternahmen einen Einbruch in den Dranſeſtreiſaat. General Bevers ſoll ſich bei ihnen befinden. Sie ſprengten die Brücke über den Sandfluß bei Virginia. Die Truppen de Wet haben die Eiſenbahn nach dem Freſtſtaat an mehreren Stellen zerſtört. — Eine weitere Depeſche aus Pretoria meldet, daß die Regierung der Union eine blutige Unterdrückung des Aufſtandes durch Verhandlungen mit de Wet und anderen Führern zu vermeiden ſucht. Die Regierung enthält ſich mittlerweile geſtandhaft jeglicher Herausforderung. Im Freſtſtaat ſtehen jetzt vier Kommandos, das größte unter de Wet, der die Eiſenbahn unweit Lindley zerſtört. Ein zweites befehligt General Bevers, ein drittes K e m v. und ein viertes befehligt C o n r o v.

Reinheit eines englischen Offiziers.

Daß unſere Gegner in überaus vielen Fällen Mittel im Kampf gegen uns anwenden, die jedem Branche ehrlicher Kriegführung, jeder Vereinbarung der Kulturſtaaten hohnſprechen, iſt bekannt. Eigentlich müßte man annehmen, daß wir auf dieſem ſchändlichen Gebiete neue Erfahrungen nicht mehr ſammeln könnten. Aber unſere Feinde haben immer noch neue Reſourcen aufzuweiſen, die ihrer Erfindungskraft alle Ehre machen. So entnimmt der Berliner „Vol.-Anz.“ einem Brief vom weſtlichen Kriegſchauplatz die Schilderung eines Vorfalles, wie er roher und nichtswürdiger kaum auszubedenken iſt:

... Vorgestern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unſeren Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen ſplinternackt neben ſich, der vor Kälte und Hunger zitterte. Man hatte ihn ſo zwingen wollen, unſere Artillerieſtellung zu verraten. Der Engländer iſt natürlich dann erſchoſſen worden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. November.

Das Arbeitsprogramm der nächsten Reichstagsſeſſion.

Der Stellvertreter des Reichſtanzlers, Staatsminiſter Dr. Delbrück, hat in den letzten Tagen mit den Vorſitzenden ſämtlicher Fraktionen des Reichstages eingehende Beſprechung über die dem Reichstage nach Ablauf der Vertagung zu machenden Vorlagen abgehalten. Bei einer gemeinſamen Beratung, an der mit dem Präſidenten des Reichstages Vertreter aller Fraktionen und Gruppen teilnahmen, wurde eine Einverſtändnis darüber erzielt, daß die erſte Sitzung des Reichstages nach der Vertagung am 2. Deſember ſtattfinden ſolle und daß auf Einladung des Vorſitzenden der Budgetkommiſſion der vorigen ſeſſion auch die in der Budgetkommiſſion ſonſt nicht vertretenen kleineren Parteien und Gruppen beteiligt ſein ſollen, eine Vorberatung der dem Reichstage möglicht bald zuſtellenden Vorlagen erfolgen ſolle.

Lokales und Provinzielles.

* **Seisenheim, 10. Nov.** Vom 15. bis einschließlich den 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer von 250 bis 500 Gramm zugelassen.

* **Seisenheim, 10. Nov.** Einen Beweis ihrer hohen Leistungsfähigkeit erbrachte die Maschinenfabrik Johannisberg in Seisenheim. Auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig wurde ihr der „Große Preis“ zuerkannt.

* **Seisenheim, 10. Nov.** Der Bischof von Limburg macht über die Maßnahmen des Bundesrats für Ernährung des deutschen Volkes zeitgemäße Ausführungen, indem er sich an den Klerus mit der Bitte wendet, die ihm anvertrauten Gemeinden über die Bedeutung und die Notwendigkeit der genannten Maßnahmen in Privatgesprächen und Vorträgen in Vereinen und Versammlungen der ganzen Gemeinde aufzuklären und zur sparsamen Verwendung aller Lebensmittel aufzufordern. „Wenn die Bevölkerung“, so schließt der Bischof, an die gewaltigen Opfer und Entbehrungen unserer Soldaten im Felde erinnert und darüber belehrt wird, daß es für alle eine heilige Pflicht ist, mit den Nahrungsmitteln, besonders mit Brot und Brotsfrucht möglichst sparsam umzugehen, damit das Blut unserer braven Krieger draußen am Ende nicht unisono gekostet ist, wird sie aus Vaterlandsliebe gerne die kleinen Opfer bringen, die ihr jetzt auferlegt werden, um einen günstigen Frieden zu sichern.

* **Seisenheim, 10. Nov.** Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheingau hält heute Dienstag Abend 8 Uhr in seinem Vereinslokal „Hotel zur Linde“ in Seisenheim eine Versammlung ab. Die 1. St. auf den 20. Oktober einberufene außerordentliche Generalversammlung war nicht beschlußfähig und findet diese nunmehr am Dienstag den 17. November, abends 8 Uhr, in vorgenanntem Lokal statt.

* **Aus dem Rheingau, 9. Nov.** Mit dem eisernen Kreuz wurden weiter folgende Rheingauer ausgezeichnet: Herr Leutnant der Reserve Dr. Diederhoff von Winkel und Herr Adam Quetsch von Destrach, Führer der 5. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 80, der gleichzeitig zum Gefreiten befördert wurde.

* **Aus dem Rheingau, 9. Nov.** Bereits vor etlichen Tagen veröffentlichte die Abteilung für Vorkassen und Bekleidung des Rheingauer Zweigvereins vom Roten Kreuz einen Bericht, aus dem hervorging, wie sehr die opferfreudigen Bewohnerschaft des Rheingaus es sich angelegen sein läßt, unsere Krieger im Feld mit warmem Unterzeug zu versehen. Heute sind wir in der Lage, auch über die Tätigkeit der Abteilung des Roten Kreuzes für Lebens- und Genussmittel zu berichten. An Liebesgaben wurden teils von privater Seite geschenkt, teils vom Roten Kreuz aus dem im Rheingau gesammelten Geldmitteln gekauft: 53 000 Zigaretten, 7500 Zigaretten, 4500 Paketen Tabak, 33 Pfund Kautabak, 7500 Schachteln Streichhölzer, 286 Pfund Schokolade, 2100 Pralinenbonaden, 3300 Pfund Pfefferminz, 400 Pfund Seife, 405 Pfund Kaffee, 450 Pfund Zucker, 15 Pfund Tee, 23 Pfund Kakao, ca. 2096 Flaschen Cognac, 5500 Flaschen Rot- und 4500 Flaschen Weißwein. Ein kleinerer Teil dieser Gaben wurde zu Verwundetenpflege in den hiesigen Lazaretten und auf dem Bahnhof verwendet; der weitestgehende Teil aber ging mit der Bahn oder Automobilen an unsere Soldaten in die Front. Außerdem wurden an freiwilligen Liebesgaben für die Truppen noch gesendet: Kaltes, Dauerwurstwaren, Schinken, Suppenwürfel, Gurken, kandierte Milch, Kuchen, Himbeerlat, ca. 500 Dosen, Wasser usw. eingemachte Früchte, Obst, Magenbitter, Gewürze, Zwieback, Löffel, Bleistifte, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Zigarettenaschen, Feuerzeug, Weisen, Garn, Nadeln, Zahnbürsten, Fliegenfänger usw. Soweit all diese Gegenstände sich zur Versendung eignen, sind sie gleich ins Feld hinausbefördert und durch Anbringen eines Zettels als Liebesgaben des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Rheingau bezeichnet worden. Letztere stellte für diese Gaben 7500 Mk. aus seinen Mitteln zur Verfügung und wurden in den ersten drei Kriegs-Monaten bereits 4500 Mk. davon verausgabt. Bemerkenswert sei noch, daß die Aufträge des Roten Kreuzes, auf die einzelnen größeren Gemeinden des Kreises in zweckdienlicher Weise verteilt wurden. Möge Freudigkeit, mit der die Bewohner unserer engeren Heimat — des Rheingaus — bisher in selbstloser Weise unterstützt haben, Liebesgaben für unsere tapferen Männer Vater, Söhne und Brüder zu sammeln, nicht erlahmen, und daß wir allen den oft so harten Kriegsdienst nach Möglichkeit erleichtern können. Wir sind der festen Überzeugung, daß jeder, so weit es in seiner Macht steht, das Rote Kreuz mit Geld oder sonstigen Gaben unterstützt. Wir alle müssen mithelfen an dem großen Werk, ein jeder seine Art; und wenn unsere Krieger freudig Blut und Leben für uns einsetzen, dann ist es heilige Pflicht derer, die am sicheren Herd zurückbleiben, unseren tapferen Truppen, die den Feind von des Reiches Grenzen verjagen, ein Zeichen der Anerkennung und ein Zeichen der Liebe zu senden. Welche Freude jede bei der Front anlangende Liebesgabe im Herzen unserer wackeren Streiter auslöst, das beweisen die zahlreichen dem Roten Kreuz zugegangenen Dankschreiben. Zwei Beispiele seien hier angeführt:

an den Zweigverein vom Roten Kreuz, Rüdesheim a. Rh.

B. B. Für die uns durch Ihren Verein übersandten Liebesgaben, die zum Teil in unserer Kompanie zur Verteilung kamen, erlaube ich mir, Ihnen im Namen meiner Kameraden derer sowie meinen allerherzlichsten Dank zu übersenden. Vergelt es Ihnen Gott.

Ihr dankbarer gez. Jäger Willy Hoppe
Reserve-Jäger 8/4. Kompanie 14. Reserve-
korps 28. Inf.-Division.

Verzeihen Sie bitte diese gewiß seltene Art von Karte, die ich Ihnen erwidere, unser Dank bleibt deshalb derselbe. Diese Karte stellt sich dar als ein Stück Pappe anscheinend aus einer Schachtel geschuitten, die Tabak enthält.

an den Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingau-
kreis, Rüdesheim a. Rhein.
Tricourt, 21. 10. 1914.

B. B. Die unterzeichneten Landwehrmänner der 3. Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillons 8 sagen für die empfangenen Liebesgaben ihren herzlichsten Dank. Die

Spende kam uns umso mehr willkommen, als vor einigen Tagen durch 5—6 Volltreffer der schweren feindlichen Artillerie ein Stall, in dem eine große Anzahl von Mannschaften untergebracht war, in Brand gesetzt wurde und wir uns nur mit dem Notdürftigsten befeiden, retten konnten, sodaß uns die ganzen Habseligkeiten einschließlich Ausrüstung verbrannten. Leider mußten 30 Jäger dabei ihr Leben einbüßen, die teilweise bei lebendigem Leibe verbrannten. Für unsere Rettung danken wir täglich unserem Schöpfer. Die Karte ist geschrieben im Schützengraben 5—600 Meter vor dem Feinde. Die Opferwilligkeit unserer Lieben gibt uns erneut den Mut zum Kampf gegen unseren Erbfeind. Viele Grüße und nochmals herzlichsten Dank.

gez. Theophil Beck, Oberjäger d. L., Georg Hoffmann, Gefreiter d. L., Joh. Ost, Jäger d. L., Andre Müller, Jäger d. L., Karl Raubach, Jäger d. L., Adolf Walter, Jäger d. L., Gefreiter Vary.

Gebe darum jeder nach seinen Kräften zum Wohl unserer Truppen zum Wohl unseres deutschen Vaterlandes.

* **Rom Rhein, 9. Nov.** Der Wasserstand im Rheine geht immer noch langsam zwar aber stetig zurück. Die schiffahrtlichen Verhältnisse haben sich infolge der geringeren Fahrwassertiefe ungünstiger gestaltet. Die Schiffe und Boote müssen noch recht bedeutend nach dem Wasserstande abgeleichtert werden. Der Schiffsverkehr auf dem Rheine war in der letzten Zeit verhältnismäßig recht belebt. Da nunmehr auch die Rheinschiffahrt nach Antwerpen ausgedehnt werden kann und auch schon ihren Anfang genommen hat, ist mit einer weiteren Belebung des Verkehrs zu rechnen.

* **Die landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Geisberg** bei Wiesbaden eröffnet ihr diesjähriges Wintersemester am Montag den 16. November. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse ist die tägliche Unterrichtszeit von vormittags 8 1/2 Uhr bis nachmittags 1 1/2 Uhr festgelegt. Dadurch ist den meisten Schülern Gelegenheit gegeben, täglich in ihr Elternhaus zurückkehren zu können. Man muß der Landwirtschaftskammer f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden Dank wissen, daß sie trotz des durch den Krieg verursachten Beamtenmangels und trotz der entstehenden nicht geringen Kosten den Schulbetrieb an der altbewährten Lehranstalt auch in diesem Winter aufnimmt. Die jetzige Zeit zeigt deutlich, wie notwendig es ist, die Landw. Produktion auf der Höhe zu halten und zu fördern. Eines der geeignetsten Mittel hierzu ist die gründliche Fachbildung der landw. Jugend. Jeder Bauer mußte es als eine Pflicht gegen sich selbst und gegen das deutsche Vaterland betrachten, seinen Söhnen eine gute Schulbildung zuteil werden zu lassen.

Eingefandt.

Berlin, 7. Nov. Nach kurzer Pause prangt Berlin heute wieder in Flaggenhülle. Von vielen Häusern flattern die Fahnen und aus den Fenstern winken Flaggen. Berlin feiert den großen Seesieg vor Chile. Um die Mittagsstunde ertönte in Groß-Berlin feierliche Glockengeläute, über dessen Ursache man sich zuerst nicht einig war. Die Kirchenbehörden hatten angeordnet, daß zur Feier des Sieges alle Glocken Groß-Berlins erklingen sollten. Die hellen und dumpfen ehernen Klänge schlugen zusammen und gaben in feierlicher volltönender Melodie der gehobenen Stimmung Ausdruck, die Berlin erfüllt.

Während andere Orte so den Seesieg feierten, warten wir vergebens auf die amtliche Verfügung, daß geläutet werden soll.

Es wäre besser, wenn sich die hiesigen Kirchenbehörden darin einigten, wann Siegesgeläute stattfinden oder nicht. Ein Siegesgeläute, das verspätet geschieht, verfehlt seine Wirkung.

Neueste Nachrichten.

*(**Köln, 10. Nov.** Laut portugiesischen Nachrichten der Kölnischen Zeitung dauern die Verwüstungen und Zerstörungen von Brücken und Bahnhöfen fort. Der Zug, in dem der Ministerpräsident aus dem Norden Portugals zurückkehrte, entgleiste. Außerdem fanden Militärmeetungen in Braganza statt, über deren Erfolg wegen der Zensur der Zeitungen keine Nachrichten gegeben werden. Die Druckereien mehrerer monarchischer Zeitungen wurden zerstört und geplündert. Am 1. November ist vor dem deutschen Konsulat in Portugal eine Bombe geplatzt. Der Schaden ist nur geringfügig.

*(**Leipzig, 10. Nov.** Dem „Leipziger Tageblatt“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Wie die hiesigen Blätter aus Petersburg melden, hat die russische Regierung in Peking Protest erhoben gegen die begonnenen starken Konzentrationen chinesischer Truppen an der Grenze der Mandschurei.

*(**Berlin, 10. Nov.** Von dem Kaiser ist bei dem Reichspräsidenten Dr. Kämpf nachstehendes Telegramm eingetroffen: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle Deutschen angesichts des Falles von Peking erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der durch langjährige Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Träne bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — wolle Gott nicht vergeblich — betätigt. Wilhelm J. R.“

*(**Wien, 10. Nov.** Amtlich wird gemeldet: 9. November Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchaus günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückung über die Linie Schabaz-Jesnica an den stark verschanzten Berggipfen auf zähesten Widerstand stieß, endeten die dreitägigen Kämpfe auf der Linie Logica-Krupanj-Ljubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolge. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen dritten Armee, General Paul Sturm, und der ersten Armee, General Peter Vojavio, mit zusammen sechs Divisionen von 120 000 Mann. Die beiden Armeen befinden sich nach dem Verlust der tapfer verteidigten Stellungen seit gestern auf dem Rückzug nach Bajewo. Unser siegreiches Korps erreichte gestern Abend Lognica, östlich der dominierenden Höhen des Hauptrückens der Sobolska Planina, südöstlich Krupanj.

Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Details fehlen noch.

*(**Budapest, 10. Nov.** Nach hier eingelaufenen Meldungen wurde die russische Flotte im Schwarzen Meer durch einen Angriff der türkischen Flotte zerstreut. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe hat sich dann in verschiedene Häfen geflüchtet. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich in den Häfen Ismail-Tutschlow und Noworossijsk verborgen.

*(**Rotterdam, 10. Nov.** Der Times-Korrespondent in Nordfrankreich meldet: Anscheinend ist der deutsche Angriff auf Ypern eine Demonstration und es bleibt die Frage, ob die Deutschen einen neuen ernsthaften Versuch machen, die Stadt zu erobern, oder ob sie nur unsere Truppen festzuhalten beabsichtigen, während der Hauptangriff bei La Bassée geplant ist. Die Lage zwischen Lille und Arras bleibt seit einigen Wochen dunkel. Inzwischen haben die Deutschen Zeit gehabt, unter Deckung schweren Geschützfeuers zerstreute Streitkräfte zu reorganisieren. Sie verstärken sich auf einem Punkte 8 km östlich von Lille und hatten vorübergehend Erfolge. Die Deutschen behaupten sich in einer Entfernung von einigen Kilometern von Ypern und senden ihre Granaten in die Stadt. Auch kreisen deutsche Flieger über der Stadt und werfen Bomben. Eine Kirche und das Rathaus sollen beschädigt worden sein. Einige Straßen sind mit Trümmern bedeckt.

*(**Rotterdam, 10. Nov.** Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Dünkirchen vom 7. November, welche besagt: Vor zwei Tagen war unsere Lage bei Ypern ernst. Die Deutschen zwangen durch heftiges Bombardement die Verbündeten, sich aus der Stadt zurückzuziehen. Ypern war eine Zeit lang herrenloses Gebiet. Unter Deckung von Geschützfeuer machten die Deutschen einen verzweifelten Versuch, die englischen Stellungen zu erobern. Immer wieder stürmten sie denselben Punkt. Ein schottisches und ein Garde-Regiment machten einen Gegenangriff mit dem Bajonett. Es war der furchterlichste Bajonett-Kampf des Krieges, der den Bruch unserer Front wiederherstellte. Die Angriffe der Deutschen wurden abgeschlagen. Sie beschränkten sich weiterhin auf Artilleriefeuer.

*(**Rotterdam, 10. Nov.** Der Pariser „Temps“ meldet, daß von den Türken ein Korps von 1000 Mehharistis (erlesene Kamelreiter) an der ägyptischen Grenze zusammengezogen worden sei. Das Ziel scheint Ismailia am westlichen Ufer des Suez-Kanals (80 Kilometer von Port-Said) zu sein. In Ägypten seien Aufwiegler tätig. In Kairo wurden 40 Türken verhaftet.

*(**Stockholm, 10. Nov.** Die russischen Zeitungen berichten, daß bei einem neuen Bombardement Warschaus 21 Personen getötet wurden.

*(**Petersburg, 10. Nov.** Die „Nowoje Wremja“ drahtet aus Peking, die japanische Regierung verlange auch die kurz vor Kriegsausbruch an Deutschland erteilte Bahnkonzession Tsinfanku-Sianfu für sich.

*(**London, 10. Nov.** Die „Times“ erhalten von ihrem Kriegsberichterstatter die Meldung, daß die Deutschen im Besitz von La Bassée sind. Die Verbündeten leisten noch immer Widerstand gegen ein weiteres Vordringen des Gegners nach Boulogne.

*(**Athen, 10. Nov.** Die „Agence d'Athènes“ meldet: Zwei englische Torpedobootszerstörer beschossen die Telegraphenstationen Sarnusall und Njasmand. Die Türken räumten Moschonisfia. Ein kleiner griechischer Dampfer unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Aivali in den Grund gebohrt. Die Griechen in Smyrna entflohen, nachdem dort eine Panik ausgebrochen war, nach Bursa. Ein englischer Torpedobootszerstörer begab sich nach Aivali, um den englischen Konsul an Bord zu nehmen. Die türkischen Behörden lehnten es ab, ihn freizugeben.

*(**Konstantinopel, 10. Nov.** Immer lauter werden die Stimmen in der Türkei, die betonen, daß der Kampf gegen ihre Feinde eine gemeinsame Aufgabe aller Mohammedaner sei. „Terdschuman-i-Hakkikat“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Pflichten Persiens und erklärt, der Kampf gegen Rußland und England sei nicht nur ein Lebensinteresse, sondern eine religiöse Pflicht für Persien. Wenn auch Persien infolge der russischen und englischen Intriguen heute über keine organisierte Armee verfüge, so würden doch die tapferen Stämme der Schach-Sewennen, der Karadagha-Sachtaren und Naschgais dem Feinde sehr gefährlich werden können. Im Scheich-ul-Islamit wird, wie der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ erzählt, eine Fetwah (religiöses Gebot) für alle Mohammedaner beraten, wonach alle Mohammedaner, die in den Armeen Rußlands und Englands und Frankreichs gegen die Türkei und gegen die ihr zur Seite stehenden Heere kämpfen, nicht als Krieger sondern als Mörder angesehen werden. Auf Grund dieser Fetwah wird zweifellos der Heilige Krieg erklärt werden. Es gilt heute schon als sicher, daß trotz aller Absperrungsmaßnahmen, namentlich Englands, der Fetwah allmählich unter allen Mohammedanern der Welt bekannt werden wird.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Nov. Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinen-gewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurück-gewiesen. Im Argonnen-Walde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewiesen.

In Rußisch-Polen bei Romin verdrängte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Gerichte.

„Gerichte gehen auf Klagen durch die Welt und niemand weiß, woher, wohin sie gehen, gleich unbekannten Samen, den der Wind...“

Der Krieg hat die Phantasie der Menschen ungeheuer befruchtet. Jedermann, ob einstens Soldat oder nicht, steckt voll von militärischer Sachkunde, und beim dritten Glase Bier entpuppt sich die tiefende Harmlosigkeit als intimster Vertrauter der maßgebenden militärischen Persönlichkeiten. Unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit, deren Tiefe natürlich mit jedem neuen Glase Bier wächst, werden alsdann geheimnisvolle „Mitteilungen“ verbreitet, und der brave Nachbar, der „bloß“, „Sachverständiger“, aber nicht zugleich „Eingeweihter“ ist, beeilt sich, mit feierlicher Miene die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Ideen zu bestätigen. Nachdem man dann auf den guten Ausgang dieser guten Sachen noch ein „Allerlezt“ getrunken hat, wankt man der schweren Stunde der Heimkehr zu. Ein Glück doch, daß sie neugierig ist und daß man ihre Empfangsanfrage, Gärtnereipredigt, meistern kann durch ein Wort, das tiefes militärisches Wissen verrät und ihre Neugiernerben fesselt! Also: eine Stunde nach Aufbruch des Stammtischlichen wissen alle beteiligten „sie“ es genau, am anderen Tage weiß es der Portier, der Gemüßkammer, der nette Kommiss beim „Kaufmann“, Kolonialwarenhändler, die Friseurin und der Kohlenmann, und nach drei Tagen wundert sich das ganze Stadtviertel, daß die Zeitung, dieses elendliche Wurstblatt, das noch immer nicht gebracht hat; zum Narren, elendlichen dummen Narren gehalten, fühlt man sich. Aber schließlich: „man“ weiß es, weiß es ganz genau und ganz gewiß, und das ist ja schließlich die Hauptsache. Und die Verbreitung von Mund zu Mund ist dann gründlicher als durch den Druck durch die Schnellpresse und Rotationsmaschine.

Belfort war ein so ganz besonders beliebtes Objekt der Phantasie. Zwei Tage nach der Eroberung von Belfort küßte mir mein Portier zu: „Jetzt geht's gegen Belfort“. Meine Frau hatte sogar gehört, daß das Dienstmädchen etwas von dem Fall von Belfort zu wissen vorgebe. Belfort reizt ja wie kein anderes Objekt der gegenwärtigen Kriegsführung die

Phantasie an. Das Bild der kühnen Schönen Landschaft mit dem gewaltigen Kriegswerke darin prägt sich ja für ewige Zeiten jedem Besucher der Vogesen ein, und der Verlauf der Belagerung von 1870-71 tut ein übriges, die Aufmerksamkeit auf Belfort zu lenken. Gegen Belfort geht's also nach Ansicht meines Portiers. Als alter Pionier muß er es ja wissen. Große Gänge will man von fern her durch das Felsgestein unter die Festung führen und dann die einzelnen Forts von unten her in die Luft sprengen. Mein bescheidener, von militärischem Wissen ungetrübter Einwand, auf Belfort komme es in diesem Kriege einstweilen ebenso wenig an, als das 1870 der Fall gewesen sei, wurde schnell abgetan: Belfort biete die bequemste Möglichkeit, die Fortkette an der französischen Grenze zu durchbrechen. Und auf diese Weise werde man das ganz sicher und schnell erreichen.

Nun wußte ich's also! Vielleicht eine Woche später mußte ich einen neuen Vortrag über mich ergehen lassen. Auf der Straßenbahn war's. Da standen neben mir zwei eifrig diskutierende Leute. Einer, der größte Redner der beiden, entpuppte sich als Techniker, der mit Tiefbauarbeiten genau Bescheid wußte. Tatsächlich schien der Mann von Technik etwas zu verstehen. Er erzählte nun seinem Nachbar, wahrscheinlich auch unter dem Siegel der Verschwiegenheit, aber so, daß ich und anderer andere Fahrgast es unbedingt hören und die Weisheit des Vortragenden bewundern mußte, daß Belfort durch unterirdische Gänge erreicht werden solle. Etwas ähnliches habe man gleich nach 1870-71 als notwendig erkannt, aber man habe damals noch nicht die nötigen technischen Hilfsmittel dafür gekannt. Heute sei das anders. Heute habe man das Schildeortriebssystem, das sich bei den letzten großen Tunnelbauten in der Schweiz und beim Hamburger Unterseetunnel so glänzend bewährt habe. Damit werde man so schnell zum Ziele kommen, daß die Franzosen eher in Belfort in die Luft flögen, als sie das gegen sie gerichtete Unternehmen merkten. Geologische Einzelheiten über das Gebirge um Belfort, ja sogar chemische Formeln mußten die Beweisführung des Trambahn-Redners unterstützen.

Da konnte es mit der Eroberung von Belfort also nicht mehr fehlen! Und richtig! Einige Tage später, abends unmittelbar vor 10 Uhr, werde ich in meiner Wohnung durch ein unerwartetes Gebimmel

des Fernsprechers aus meiner Schlafstimmung aufgeschreckt. Ein mir unbekannter Herr von auswärts fragte nach einem meiner Angestellten. Auf die Erklärung, der sei schon zu Hause, fragte er, ob ich schon Bescheid darüber hätte, daß Belfort gefallen sei. Jemand, der in der Stadt gewesen sei, habe es von einem Offizier gehört. Ich mußte den Mann ohne den erhofften Bescheid und wahrscheinlich mit dem Gefühl grenzenloser Verachtung über meine Unwissenheit abziehen lassen.

Wiederum einige Zeit später trägt man mir aus dem Ruhrkohlenrevier ein Gerücht über Belfort zu. 6000 der tüchtigsten Vorhauer des ganzen Ruhrreviers sollten vom Grafen Häseler ausgewählt und nach Belfort geführt worden sein, damit sie dort unterirdische Gänge unter die Forts von Belfort schlugen. Das Gerücht sollte mit großer Hartnäckigkeit auftreten und alle möglichen Leute wollten wissen, daß hier und dort ein „Vorhauer“ für dieses gewaltige Kriegswerk engagiert worden sei. In der fieberhaften Erwartung, die der schnelle Fortgang des Krieges vor den belgischen Festungen geschaffen hatte, schien das dort allgemein geglaubt zu werden.

Und nun die Krone dieser Phantasiefabulation! Auf der Hochbahn war's. Zwei junge Damen erzählten sich etwas, na, von Belfort. Sie haben's aus „Offiziers“-Kreisen. Also: von der deutschen Grenze aus werden unterirdische Gänge bis nach Belfort angelegt. Natürlich, ohne daß die Franzosen es merken. Und der Bergkiesel wird unterminiert, total! Und in den dort entstehenden großen Hohlräumen werden Sprenganlagen geschaffen. Von der deutschen Grenze aus lasse man auf unterirdischen Transportwegen wie in Kohlenbergwerken ungeheure Massen allerhöchster Sprengstoffe zusammenfahren. Wenn da hinreichende Mengen aufgehäuft sein würden, dann würde ganz Belfort mit Stumpf und Stiel, also nicht bloß die Stadt, auch der ganze felsige Untergrund in die Luft gesprengt. Und auf diesen Höhepunkt des Grauens wartete die Erzählerin nunmehr schon einige Tage.

Seit der Zeit hörte ich nichts mehr von Belfort. Gott sei Dank! Ärger konnte es ja doch nicht mehr kommen.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Weggang von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festgesetzt, bleiben diese Verordnungen insoweit maßgebend.

Ju widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando 11. Armee-korps hat den Vertrieb und die Ausstellung der Schrift: „Der Siegespreis“ (Westrußland Deutsch) Eine politische Denkschrift von Adolf Bartels-Weimar 1914 Friedrich Noltsch, deutschpöblicher Verlag und Buchdruckerei verboten.

Das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-korps hat sich diesem Verbote für seinen Armee-korpsbezirk angeschlossen.

Rüdesheim, den 6. November 1914.

Der Landrat. Wagner.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 13. November 1914, vorm. 11 Uhr, kommt wiederholt eine Raut Dung am Bullenstall zur Versteigerung.

Geisenheim, den 10. November 1914.

Der Magistrat:

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Wassergeld-Erhebung.

Im Laufe dieser Woche wird durch den städtischen Geldheber das Wassergeld für Juli-September erhoben werden.

Geisenheim, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung eines Teiles des Holzweges erforderlichen Fuhrarbeiten und zwar:

14 Waggon Kleinschlag
60 cbm roten Ries
80 „ Kesselfeste
10 „ Rheinkies
10 „ alte Plastersteine

sollen am Donnerstag den 12. d. Mts. vormittags 11 Uhr, im hiesigen Rathaus öffentlich vergeben werden; das Graben von 60 cbm Grubenkies, kommt ebenfalls zur Vergebung.

Geisenheim, den 6. November 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt:

- Bergfahrt.** Die Armierungsbrücken bei Bundenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie, die Armierungsbrücke bei Nackenheim mit 3 Anhängern in einer Linie kopfpor durchfahren werden. Die Schlepptränge des 3. und 4. Anhangs sind aufzuhängen. Der Abstand des 1. Anhängers darf höchstens 80 m, der jedes weiteren Anhängers höchstens 40 m betragen. Das Abhängen von Anhängern hat so rechtzeitig zu geschehen, daß es mindestens 300 m vor jeder Brücke beendet ist. Den Anordnungen der Unter-Stromwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich in Pontons etwa 300 Meter unterhalb der Armierungsbrücken.
 - Talfahrt.** Sämtliche Armierungsbrücken dürfen mit 2 Anhanglängen (4 Schiffe) kopfpor durchfahren werden. Bei ungünstiger Witterung bestimmt die Stromwache, ob mit 1 oder 2 Anhanglängen durchgefahren werden kann. Den Anordnungen der Ober-Stromwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich auf Dampfern 1-3 km oberhalb der Armierungsbrücken.
 - Die Armierungsbrücke bei Gernsheim bleibt eingefahren. Sie wird für durchfahrende Schiffe und Flöße geöffnet.
 - Flöße.** die nur eine Höchstbreite von 45 m haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugdampfer geleitet werden.
 - Die Schifffahrt ist während der Nacht und bei unsichertem Wetter verboten. (§§ 21, 24 und 31 der Rheinschiffahrts-Polizeiordnung.)
 - Der Dienst der behördlich genehmigten Fahren wird durch diese Verfügung nicht berührt.
 - Die Schiffsführer sind persönlich für die Bemannung und deren Handlungen, sowie für den ordnungsmäßigen Zustand der Dienstbücher verantwortlich.
 - Die Beförderung von Briefen, Postkarten und Geschäftspapieren aller Art, mit Ausnahme der das Schiff und seine Ladung betreffenden Papiere ist verboten.
- Mainz, den 6. November 1914.
- Der Gouverneur:
- von Büding, General der Artillerie.

Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

Osw. Heiderich,
Rüdesheim-Geisenheim.

Telefon Nr. 202.

Cognac per Literflasche Mk. 2.50

Hotel, Restaurant, Cafe „Zar Linde“. Telefon 205

Ostlana-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ostlana“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Bistoffeisch. In den meisten Detailgeschäften p. Pfd. 1.20 Mk., 1/2 Pfd. 65 Pf. käuflich. Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

echt Gr.-Gerauer

Weißkraut

gelbfleischige gesunde

Industrie-

Kartoffeln

(bestimmt zu Winterware)

billigt bei G. Dillmann.

Alle Sorten

Obst

läuft fortwährend zu den

höchsten Tagespreisen

Franz Rückert,

Zollstraße.

Visitenkarten

Buchdruckerei Arthur Jander

Deutsches Haus

Empfehle 1909er Geisenheimer

p. Glas 40 Fig.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Pianos eigener Arbeit

mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano

1,22 m b. 450 Mk.

„ 2 Kacilla-Piano

1,25 m b. 500 Mk.

„ 3 Rhénania A

1,28 m b. 570 Mk.

„ 4 Rhénania B

1,28 m b. 600 Mk.

„ 5 Rhénania A

1,30 m b. 650 Mk.

„ 6 Rhénania B

1,30 m b. 680 Mk.

„ 7 Salon A

1,32 m b. 720 Mk.

„ 8 Salon B

1,32 m b. 750 Mk.

u. f. w. auf Raton ohne Aufschlag per Monat 15-20 Mk.

Kasse 5% — Begründet 1843

Wilh. Müller

Sgl. Span. Hof-Piano-Fabrik

Mainz Wustf. Nr. 3.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß in der ersten Hälfte dieses Monats die Einzahlung der dritten Steuerquote zu erfolgen hat. Ebenso sind in dieser Zeit alle zu Martini fälligen Pacht-, Gras- usw. Gelder zu entrichten. Pünktliche Zahlung wird erbeten.

Geisenheim, den 5. November 1914.

Die Stadtkasse. Wilhelm.

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben

Buchdruckerei Arthur Jander.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1893 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5¹⁰

Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter.

Deutsches Reichspatent.

Oberersatzstücke mit diesem Sanger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden.

Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme.

Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.